

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen wesentlichen Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Steuerbefreiung od. d. Postbefreiung) bei der Beilage des Tages- und Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Abzugsarten werden an den Geschäftsstellen der 1918 bis 1924 vereinbart ist in die Geschäftsstelle einzuzeigen. Die Fälligkeit der Anzeigengebühren wird bei einwirkendem Einzahlung des Bezugspreises bekannt gegeben. Jeder Anzeiger auf Kosten des Verlegers ist der Anzeiger-Vertrag durch Abgabe eines Briefes an den Verleger zu bestätigen. **Gemeinde-Konto Nr. 166**

Nummer 53

Mittwoch, den 6. Mai 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Statutenmusterung und Fohlenschau.

Die diesjährige Statutenmusterung und Fohlenschau findet das Jagtgebiet Moritzburg am 23. Mai 1925 vorm. 9 Uhr in Moritzburg statt. Auf die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Dresden vom 30. April dsa. Jz. wird verwiesen.

Ottendorf-Okrilla, am 4. Mai 1925.

Der Bürgermeister.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 3. Mai 1925.

— Ein blinder Mann rief die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla-Ost am Sonntag zur Tätigkeit. Es war angenommen worden, daß die Gemeinden Seifersdorf und Komnitz nachbarlicher Löschhilfe bedürftig. Die Wehr rückte mit unserer im vorigen Jahr angeschafften Motorspritze aus, die ja auch den Nachbargemeinden auf besonderes Anfordern Hilfe bringen soll. Die Spritze arbeitete in den Gemeinden teils mit 4 Schlauchleitungen zur größten Zufriedenheit, so daß die Gemeinden zu der Ueberzeugung kommen mußten, daß ihnen bei Großfeuer von Ottendorf-Okrilla Hilfe geleistet werden kann.

— Zum Eingefandt „Arbeiter-Fürsorge“ wird uns von der hiesigen Gemeindeverwaltung folgendes mitgeteilt: In der öffentlichen Sitzung der Gemeindevorordneten vom 6. April dsa. Jz. gab Herr Bürgermeister Richter eine Erklärung des Inhaltes ab, daß die Erhebung einer Gebühr für die Ausstellung von Bescheinigungen zur Erlangung von Wochenscheinen u. s. w. nach dem Gebührenverzeichnis zum Rohnengesetz vom 27. Mai 1924 sachlich und rechtlich begründet. Die Ausstellung von Hunderten derartiger Bescheinigungen belastet selbstverständlich die Gemeindeverwaltung erheblich. Die Kostenverteilung ist in den Gemeinden verschiedenlich gehandhabt worden, je nach der entstandenen Belastung der Verwaltung. Einzelne Gemeinden erheben die Gebühr gleichfalls, andere erklären, wegen der starken Belastung ihrer Verwaltung künftig Kosten zu erheben. Da nicht zu verkennen ist, daß die Gebühr die Bergünstigung der Wochentare teilweise aufhebt, wurde in der fraglichen Sitzung auf Anregung des Herrn Lehmann beschloßen, die nächsten Bescheinigungen kostenlos zu erteilen. Im übrigen gehört die Festsetzung von Gebühren nicht zur Zuständigkeit der Gemeindevorordneten, sodah für diese gar keine Möglichkeit bestand, vor Erhebung der Gebühr eine Regelung im Sinne des Eingefandt-Versaßes zu beschließen. Der gegen die Gemeindevorordneten erhobene Vorwurf mangelnder „Arbeiter-Fürsorge“ ist daher unbegründet. Es wird eine Aufgabe der zuständigen Stellen sein, dahin zu wirken, daß die Anordnung der Reichsbahnverwaltung möglichst aufgehoben wird.

— Alte Bauernregeln vom Mai. Auf nassem Mai kommt trockener Juni herbei. — Regen im Mai gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Malentaum macht grüne Äu; Malenrispe unnütze Gasse. — Wenn Spinnweb fechtig weben im Freien, läßt sich dauernd schön Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird's Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen, wird bald der Mai enden. — Lassen die Frösche sich hören mit Knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. — Wenn der Froschlach im Benz tief im Wasser war auf trockenem Sommer deutet das; liegt er nur flach oder am Ufer gar, dann wird der Sommer besonders naß. — Bankraz und Urban ohne Regen, bringt dem Weine großen Segen. — Wenn Urban kein gut Wetter hält, das Weinfaß in die Pfäße fällt. — Hat Urban gut Wetter und viel starken Regen, dann bringt's den Bauer großen Segen. — Urban gibt den Rest, wenn Servaz noch was übrig läßt. — Am Urbanstag Regen, für den Winger kein Segen. — Vor Radschraß bist du sicher nicht, bis das herein Servatius weicht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Wie das Wetter am Himmel sahet, so glaubt man, auch der Herbz sein mag. — Georgus und Mark's bringen oft Arg's, Servazi das sind erst drei Lumpazi; oft Urban gar ist streng fürwahr; auch Peter und Paul sind manchmal faul!

© Mittelteich-Turngau. Wie stark das Verlangen nach gutem Lehrstoffe für unser Frauenturnen in den Vereinen ist, ließ die letzte Übungsstunde für Schülerinnen und Lehrer solcher Abteilungen erkennen. Von 94 Abteilungen waren

55 mit 67 Schülerinnen und Lehrern vertreten. Neben weiteren 72 lehrbegierigen Teilnehmern war eine große Zahl Schaunder erschienen. So war die große Halle der Landbesturmanstalt kaum ausreichend. In drei Abteilungen mußte der Querausgang mit den eingeflochtenen Frei- und Gupfabungen eingeblt werden. Mit welchem Eifer waren alle dabei, immer und immer Wiederholung fordernd, um ja das Gelernte recht verwenden zu können. Auch die dem weiblichen Bewegungsbedürfnisse Rechnung tragenden Übungen am Pferd und Reel fanden Beifall. Von den für das Kreisturnfest veröffentlichten Übungen für das Frauenturnen wurden vorbereitende und einführende Bewegungen durchgenommen. Zum Schluß erfreute sich die unermüdliche Schar an den gebotenen Formen des Volkstanzes. Am Nachmittage waren aus 69 Vereinen 111 Turnwärter nebst 8 Wäßen erschienen. Mit Vorübungen für Stoß und Wurf begann das Turnen. Dann folgten die Freilebungen, die beim Treffen der Kletterer in Dipolbiswalde geturnt werden sollen. Auch am Barren wurden Übungen für ältere Turner geübt, während für die Jugend solche an den Kletterstangen gezeigt wurden. Eingehend wurden die Frei- und vollstanzlichen Schrittlübungen durchgenommen, die für das Jugendtreffen am 5. Juli in Radeburg bestimmt sind. Die anschließende Versammlung bedachte die Teilnehmer mit reichem Stoff für Verberzigung und Auswertung in der Vereinstätigkeit.

— Zur Biologie des Blumenschäfers. „Jetzt blühen die Himmelskissen, da müssen wir aber schnell zum Schäfer gehen.“ — „Ich habe gestern auf einer Stelle gepflückt, da habe ich alle geteigt, aber an einer anderen wurde ich nicht fertig, weil es zu dunkel wurde, die hole ich heute.“ — „Die haben andere schon lange geholt.“ — „Mein Nachbar war gestern mit seinen Kindern in den Leberblümchen, die haben jeder einen tüchtigen Strauß mitgebracht.“ — „Das ist fein, die möchte ich auch einmal haben, wo gibt's denn die noch?“ — „Die sind wohl schon selten geworden, aber auf den nassem Wiesen sind jetzt die Sumpfdotterblumen, die müssen Sie holen. Da war ich gestern an so einem Graben, ich hatte schon eine ganze Masse, da kam so ein dämlicher Kerl und schimpfte, daß ich untergehen sollte. Ich hätte ja gern noch mehr gehabt, aber wer legt sich denn mit solchen Leuten auf?“ Ein Dritter: „Warum pflücken Sie eigentlich die Blumen?“ — „Au ja! — Dazu sind sie doch da.“ — „Ich glaube, daß die Blumen auch dazu da sind, damit man sich draußen in der Natur am natürlischen Standorte ihrer freut.“ — „Ich schneide bloß oben ab, die Wurzeln lasse ich, da kommen sie wieder.“ — „Wissen Sie nicht, daß eine Wurzel auch ihr Ende hat und durch das dauernde Schneiden geschwächt wird? Außerdem ist es der Pflanze unmöglich, durch Samen sich zu erhalten, wenn sie dauernd geschnitten wird. Was nützt mir auch eine Wiese, von der ich weiß, daß die Wurzeln im Boden ruhen und daß jede erschlossene Blüte sofort gebrochen wird?“ — „Ach, die Blumen langen schon noch zu, es gibt ja so viele.“ — „Gerade dadurch erst sind sie schön, daß sie in Massen auftreten. Kann ich mich noch an einer Wiese freuen, die nur hier und dort eine Blüte zeigt?“ — „Machen Sie's doch nicht gar so schüchtern!“ — „Wann fangen Sie denn an, vom Himmel, die Sterne abzupflücken? Es sind auch genug oben, da kommt es auf ein Tausend nicht an.“ — „Ach mit ihnen läßt sich garnicht reden.“ Gelehrte Köpfe haben darüber nachgedacht, warum der Mensch so rasch vorübergehende Käfer achlos und doch mit vollem Bewußtsein gerührt, warum das Kind nach dem flatternden Schmetterling greift, warum das Nest mit jungen Vögeln ein Anziehungspunkt für die Hände gewisser Knaben und auch Erwachsener ist. Als Antwort haben sie gefunden, daß dies eine Erinnerung, ein Erbstück aus der Zeit sei, da im Urzustande der Mensch noch von der Hand in den Mund lebte und aus Nahrungstrieb nach allem, was sich bewegte, griff. Die Zeit ist vorbei, aber wie gewisse körperliche Organe in Restbestandteilen, sogenannten Rudimenten, zurückbleiben, z. B. die Schwanzwirbel unseres Rückgrates, so liegt schmerzhaft hier ein geistiges Rudiment vor. Eine ähnliche Verwandtschaft scheint es mit dem Blumenschäfer zu haben, wenn lediglich das Schönheitsempfinden dazu trieb, so würden die tatsächlich gefallenen oben angeführten Aussprüche nicht getan worden sein. Ein Blumenfreund schaut nie auf die Masse. Aber das Sträußchen ist ein Massenmord, eine Treibjagd. Leider werden die Blumen von vielen durchaus als Freiwild und nicht als Volkseigentum an Schönheit angesehen. Eine Art Massen-

phykose befällt viele, wenn sich draußen die Natur bunt schmückt. Keiner will der Beste sein, keiner zurücksehen. Und die wahren Naturfreunde gehen leer aus. Vielen ist die Freude verdorben, wenn sie an leergepflückten Wiesen vorbeigehen. Einem anderen die Freude verderben, kann aber auf einen schlechteren Charakter zurückgehen, als selbst unter Umständen ein Verbrechen, das aus Not getan wird. Und es ist der große Wert der Pflanzenschutzverordnung, daß der Juriß durch sie nicht nur reale Güter zu schützen Recht und Pflicht hat, sondern auch einmal die Freude der Menschen, den schönen Götterfunken, die Tochter aus Elysiun.

Weinböbla. Am 1. Mai gegen 11 Uhr vormittags, ereignete sich in der Nähe des Auerhueses ein schwerer Autounfall. Ein von Dresden kommend s Auto geriet an der Wegkreuzung Moritzburg-Kreyern und Dresden-Großenhain ins Gleiten und prallte mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer des Wagens, ein Schmiedemeister aus Stehlich, erlitt dabei schwere Verletzungen und wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Friedrichshälder Krankenhaus übergeführt. Auch der Passagier, ein Kaufmann aus Kemnitz, erlitt durch Glasplitter arge Verletzungen am Kopfe.

Freital-Birkigt. Am Sonnabend kurz nach 9 Uhr abends brach in der Kammschleifmühle S. m. d. S. in Freital-Birkigt ein großes Schuppenfeuer aus, daß sich rasch über die umfangreichen Betriebsräume verbreitete und in den darin vorhandenen Holzvorräten reiche Nahrung fand. Der dadurch verursachte gewaltige Feuererschein, der insbesondere gegen 10 Uhr abends vom Waldschloßhöhen beyw. von Oberlöschwitz aus ein schaurig schönes Bild bot, hatte zur Folge daß die Feuerwehren der gesamten Umgebung zur Hilfeleistung ausrückten. Mit einer großen Anzahl Schlauchleitungen wurde gegen das Feuer vorgegangen. Die zu vorgenannter Firma gehörigen, vom Feuer ergriffenen Betriebsräume brannten vollständig nieder; ein angrenzender anderer Tischlereibetrieb war stark gefährdet; er wurde teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Der neisandene Brandschaden ist beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ueber die Brandursache des Schuppenfeuers war Bestimmtes noch nicht zu ermitteln. Das Großfeuer hatte eine zahlreiche Menschenmenge angelockt.

Langenbernsdorf. In den Wäldern auf Langenbernsdorf und Stödener Flur sind in den letzten 14 Tagen 150 Kreuzottern eingefangen und abgeliefert worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

4. Mai 1925.

Auftrieb: 261 Ochsen, 243 Bullen, 302 Kalben und Kühe, 779 Mäler, 464 Schafe, 2292 Schweine.

Schlachtviehpreise für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 24—56, Bullen 30—54, Kalben und Kühe 20—56, Mäler 40—66, Schafe 28—61, Schweine 49—64.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Mäler und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

4. Mai 1925.

Weizen 24,8—25,1. Roggen inländisch 23,3—23,8. Sommergerste 23—24,5. Hafer 22,3—23,3. Mais 21—21,5. Raps 38—39. Erbsen 27—28. Kollern 225—255. Trockenschnitzel 10,75—11,25. Zuckerschnitzel 19—21. Weizenkleie 14,5—15. Roggenkleie 15—16. Weizenmehl 35,5—37,5. Roggenmehl 35,5—37,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Kollern, Mehl, Erbsen, Beluschken, Widlen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Hierzu eine Beilage.

Streckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebul bei die beste Lilienmilchseife für arzte, weisse Haut und blendend schloßen Teint. — Überall zu haben.



Beruhigung der außenpolitischen Lage.

Die Beruhigung der außenpolitischen Situation seit der Beendigung der Reichspräsidentenwahl hat in den letzten Tagen weitere Fortschritte gemacht. Neueding ist die Tatsache zu verzeichnen, daß die französische Regierung zu den schwebenden politischen Fragen eine weit freundlichere Haltung einnimmt als im ersten Augenblick nach der Wahl Hindenburgs. Die Politik des neuen französischen Außenministers Briand ist zwar äußerst vorsichtig und legt große Reserveiertheit an den Tag, doch kann man jetzt ein Einklingen der französischen Diplomatie gegenüber den vom Reichkanzler Dr. Luther in seiner letzten Rede angezeichneten Forderungen beobachten. Der französische Botschafter in Berlin de Margerie ist zur Berichterstattung nach Paris berufen worden, so daß sogar die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die französischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Inzwischen haben zwischen London und Paris sehr eifrige diplomatische Unterhandlungen stattgefunden. Frankreich hatte den Wunsch ausgesprochen, die Erörterungen über die Sicherheitsfrage auf einige Zeit zu vertagen. Demgegenüber scheint jedoch die englische Regierung darauf zu bestehen, daß die Vorverhandlungen über den Sicherheitspakt möglichst sofort fortgeführt werden sollen. Immerhin ist bei der gegenwärtigen Tendenz der französischen Politik schwer vorzusehen, ob es der englischen Regierung gelingen wird, die Diskussion über die Sicherheitsfrage wieder in Fluß zu bringen. Merkwürdigerweise hat das Londoner Außenministerium mit der Berliner Regierung noch keine weitere offizielle Äußerung abgegeben, so daß die Berliner diplomatischen Stellen noch vollkommen im unklaren darüber sind, auf welcher Grundlage die Sicherheitsverhandlungen fortgesetzt werden sollen.

Hindenburgs Wahl ein Vorteil für ganz Europa.

Aus London wird uns gedrahiet: Die Sunday Times, eines der verbreitetsten Londoner Sonntagsblätter

kommentiert heute an leitender Stelle die Wahl Hindenburgs. Das Blatt sagt: Deutschland findet sein Gleichgewicht wieder. Das ist die wirkliche Bedeutung der Wahl. Der alte Soldat, der Sieger von Tannenberg, mit tausend guten Eigenschaften, ist zum Präsidenten der Republik gewählt worden, weil er, wie der Herzog von Wellington vor 80 Jahren in England, als der beste und typischste Vertreter des nationalen Lebens gilt. Es ist besser für Europa, daß an der Spitze des deutschen Staates ein Mann von Ehre und Persönlichkeit steht, dessen Wort gilt. Es mag sein, daß unter seiner Führung die deutsche Front gegenüber den Alliierten fester werden wird, es mag sein, daß Deutschland auch Forderungen stellen wird, die nicht gelöst werden können, um eine Ordnung der nicht gelösten Probleme, der Räumung und des Sicherheitspaktes zu erreichen. Aber alles, was diese Regelung beschleunigt, die schon viel zu lange hinausgezögert wird, ist von Vorteil. Hindenburgs Wahl ist, kurz gesagt, nur dann eine Provokation, wenn die Franzosen sich selbst eine Provokation daraus machen. Wenn wir in dieser Wahl ein Zeichen sehen, daß Deutschland sein Gleichgewicht findet, so daß es seinen Zusammenhalt und seine Haltung wieder gewinnt, dann ist die Wahl Hindenburgs ein Vorteil für ganz Europa.

Coolidge bleibt neutral.

Der Vertreter der Telegraphen-Union hatte Gelegenheit, mit einer in New York sehr angesehenen Persönlichkeit Rücksprache zu nehmen, die von einer Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge zurückkehrte. Der Präsident hatte sich eingehend über den Ausfall der Wahlen in Deutschland ausgesprochen und nochmals betont, daß er auf jeden Fall dem Erfolg Hindenburgs gegenüber neutral bleiben wolle. Man hat den Eindruck gewonnen, daß Coolidge die Wahl Hindenburgs durchaus günstig beurteilt.

Großes Eisenbahnungsglück im polnischen Korridor.

Schneidemühl, 1. Mai. Der D-Zug 4. Eydahnen-Berlin ist heute morgen 1 Uhr im polnischen Korridor zwischen den Stationen Staroszin und Preuß. Stargard auf freier Strecke entgleist, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen den ziemlich steilen Abhang hinunterstürzten. Wie von Reisenden gemeldet wird, stehen nur noch der Schlafwagen und ein Wagen 1. Klasse. Nach Angaben von Reisenden soll die Anzahl der Toten 30 bis 40 betragen. Die Zahl der Verwundeten wird vorläufig auf 40 geschätzt. An der Entgleisungsstelle macht der Bahnkörper eine Kurve. Der Zug wird durch den Korridor von polnischen Beamten geführt. Mit Polen sind vorläufig alle Verbindungen unterbrochen, da die Leitungen durchgerissen sind. An hiesiger amtlicher Stelle liegt noch keine amtliche Meldung vor.

Weitere Einzelheiten an der Unglücksstelle

Schneidemühl, 1. Mai. Zu der Eisenbahnkatastrophe von Swatoszin erfahren wir weiter: Der Schnellzug D 8 Marienburg-Berlin hatte 20 Minuten vor der Katastrophe die Sperre passiert, ohne daß irgend eine Störung gemeldet wurde. Da die Strecke Dirschau-preußisch Stargard eine starke Steigerung aufweist, kann der Zug mit höchstens 60 Kilometer Schnelligkeit gefahren sein. Dem deutschen Zugführer, der den Zug in Konitz übernehmen wollte, verweigerten die polnischen Beamten jede Auskunft. Polnisches Militär hat die Unfallstelle abgesperrt. Die als tot gemeldete Eisenbahnbedienstete Frau Dahlstrom (Schneidemühl) ist Mutter von sechs Kindern.

Aus der Stadt sind viele Menschen herbeigekommen und belagern die einen entscheidenden Abbruch bietende Unfallstelle. Im Zuge befanden sich drei Diakonissen, die unverletzt geblieben, sofort hilfsbereit ans Werk gingen, um den Verletzten zu helfen. Unter den Toten befinden sich außer dem Wachtmeister Viehau aus Königsberg Ruth Keilig und Maria Wichmann. Alfred Radusch aus Elbina, ein Herr Gerlach oder Gerlach. Die Zahl der Toten hat sich auf 28 erhöht. Im Elisabethkrankenhaus zu Stargard befindet sich ein Knabe, der sich Gerlach nennt. Ein weiterer Verletzter, Werner Heinrich, ist im hiesigen Krankenhaus zu Stargard untergebracht. Die Strecke Dirschau-Stargard ist gesperrt. Der Verkehr wird durch Umleitung aufrecht erhalten.

Die Zahl der Opfer.

Danzig, 2. Mai. In den Krankenhäusern in Stargard bzw. Dirschau sind heute noch weitere fünf Verletzte gestorben. Nach den Angaben des leitenden Arztes des Dirschauer Krankenhauses beträgt die Zahl der Toten bisher 27, jedoch werden voraussichtlich von den Schwerverletzten noch verschiedene sterben. Der deutsche Generalkonsul in Polen ist gestern abend noch im Dirschauer Krankenhaus eingetroffen, um sich über das Schicksal der Verletzten zu unterrichten. Dagegen ist bisher noch kein Vertreter der polnischen Regierung hier angekommen. Der polnische Eisenbahnminister ist gestern nachmittag nach dem Besuch der Unfallstelle gleich wieder nach Warschau zurückgekehrt. Die Untersuchungen über die Ursache des Unglücks sind nach polnischen Angaben noch nicht abgeschlossen, jedoch wird von polnischer Seite immer wieder betont, daß ein Anschlag als ganz bestimmt anzunehmen sei.

Eine Untersuchung der Reichsregierung.

Wie wir hören, hat die Reichsregierung die Reichsbahnverwaltung ersucht, ihr alle Einzelheiten über die Ursache und den Umfang des Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor mitzuteilen. Von Seiten der Reichsregierung aus soll alles geschehen, um eine volle Aufklärung über die Schuldfrage zu schaffen. Nach einer in parlamentarischen Kreisen unläufigen Version soll sogar bei der deutschen Regierung die Absicht bestehen, unter Umständen einen offiziellen Schritt zu unternehmen, um gegen die polnische Regierung ernste Verhandlungen zu erheben und festzustellen, daß die Ursache des Unglücks auf die Nachlässigkeit polnischer Amtsstellen zurückgeführt werden müsse.

Halbamtlich wird geschrieben: Die von Polen unternommenen Versuche, die Verantwortung für das einschneidende Unglück abzuwälzen, müssen auf das schärfste zurückgewiesen werden. Diese Versuche sind um so plumper, als ganz offen zugegeben wird, daß dadurch dem Ergebnis der Untersuchung vorgegriffen werden soll. Von polnischer Seite ist auffallend schnell nach dem Unglück die Version verbreitet worden, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliege. Demgegenüber wird von Augenzeugen berichtet, daß die Entgleisung des Zuges auf den mangelhaften Zustand der Bahnanlagen zurückzuführen ist.

Am 22. April ist der Schnellzug Warschau-Kratau und wenige Tage vorher der Schnellzug Kratau-Warschau entgleist. Sollen vielleicht hierfür auch Deutsche verantwortlich sein? Ein polnisches Blatt hat damals festgestellt, daß die Entgleisung die Folge verbrecherischen Leichtsinns und beispielloser Nachlässigkeit der polnischen Eisenbahnverwaltung war, die die Eisenbahnschwellen versaulen ließ.

Die deutsche Presse würde ihre Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit vernachlässigen, wenn sie nicht diese Verhältnisse geißeln und größere Sicherheit für die hauptsächlich von Deutschen befahrene Strecke fordern würde. Unter diesen Umständen können die Versuche der Polen, die Verantwortung für das Unglück, die ungewissheit der polnischen Eisenbahnverwaltung zur Last fällt, den Deutschen in die Schuhe zu schieben, nur als unerhörte Verleumdung bezeichnet werden.

Die Ankunft der Leichen in Marienburg.

Die Leichen des Stargarder Eisenbahnunglücks sind Freitag nacht 11,30 Uhr in einem Sonderzuge in Marienburg eingetroffen. Die Todesopfer des Eisenbahnunglücks wurden begleitet von Vertretern des Starosten und des Eisenbahnministers in Dirschau. In einem leeren Wartesaal wurden die Leichen aufgebahrt, von der Behörde rekonnostriert und eingelagert. Ein niederdrückendes Gefühl erfüllte alle Anwesenden beim Anblick der zum Teil entsetzlich verstümmelten Leichen, der Trauer der Hinterbliebenen und der 27 schwarzen Särge. Die Stadt Marienburg hat zum Zeichen der Trauer halbmaße geflaggt.

Ein weiteres Todesopfer.

Der bei dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor schwer verletzte Professor Dr. Hensel ist im Dirschauer Krankenhaus gestorben.

Hindenburgs Beileid.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an die Generaldirektion der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Telegramm geschickt: „Schmerzlich bewegt durch die Nachricht von dem furchtbaren Eisenbahnunglück bei Stargard bitte ich, den Angehörigen der Opfer mein herzlichstes Beileid auszusprechen.“ v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der Amtsantritt Hindenburgs.

Zum Amtsantritt Hindenburgs erfahren wir folgendes: Am Dienstag, den 12. Mai, findet zunächst der feierliche Akt der Vereidigung statt, sowie der Empfang des neuen Reichspräsidenten im Reichspräsidentenpalast durch den stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons, worauf die Mitglieder der Reichsregierung empfangen werden. Der Feldmarschall wird am 11. Mai in Begleitung des Oberleutnants von Feldmann nach Berlin reisen. Am 7. Mai wird die Bürgerschaft Hönnowers dem Feldmarschall eine große Ehrung in Gestalt eines Fadelzuges darbringen. Wahrscheinlich wird auch das Reichsbanner sich an dieser Rundgebung beteiligen.

Die Pfalz bleibt deutsch!

Rede des Reichkanzlers.

In Neustadt a. S. fand das pfälzische Pressespektakel zu dem außer dem Reichkanzler Dr. Luther Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Freylenk, der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der bayerische Innenminister Stähler, der bayerische Gesandte in Berlin v. Preger, der Regierungspräsident der Pfalz Mathews, der Erzbischof von Speier sowie eine Reihe von hohen Reichs- und Staatsbeamten, ferner die Spitzen der Behörden, der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Landwirtschaft, sowie zahlreiche Vertreter der Presse, vor allem aus dem Saargebiet, aus Baden und Hessen erschienen sind.

Im Verlauf des Pressespektakels ergriff Reichkanzler Dr. Luther das Wort. Er kam u. a. auf die Notlage der Industrie in der Pfalz zu sprechen. Die Industrie der Bergwerksmaschinen habe durch die Abtrennung des Saargebietes viel von ihrem Absatzgebiet verloren. Andere hätten anderes verloren: die Nähmaschinenindustrie, die Schuhwarenindustrie und die Textilindustrie, die eine so große Rolle in der Pfalz spielen. Die Aufmerksamkeit der Reichsregierung werde nie nachlassen, hier zu hindern, zu helfen und zu schützen, soweit es ihr möglich sei. Aber das Schicksal der Pfalz sei im ganzen gesehen, eingespannt in den Gesamtplan des deutschen Schicksals überhaupt. Die deutsche Reichsregierung treibe eine Politik, die darauf abziele, auf dem Wege der Verständigung den wirklichen Frieden herbeizuführen. Sie stelle ihre Arbeit auf den Augenblick ein, wo das deutsche Land am Rhein und die deutsche Pfalz wieder rein deutsche Gebiete seien. Das deutsche Volk tausche mit der Pfalz Treue um Treue.

Der Anschlußwille in Oesterreich.

Wien, 4. Mai. (Eig. Funktspruch.) Bei der gestrigen großen Rheinlandkundgebung in Wien führte Vizekanzler Dr. Waber in seiner Festrede u. a. folgendes aus: Der europäische Frieden, der auch das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wahren ist die Voraussetzung der nationalen, wirtschaftlichen und sittlichen Entfaltung aller Völker Europas und die Voraussetzung für einen wahren Weltfrieden. Wie die Westmark besondere Aufgaben gegenüber dem deutschen Volke hat, so müssen wir im Osten dessen eingedenk sein, daß nur der Anschluß an das große deutsche einheitsliche Wirtschaftsgebiet die Entfaltung des deutschen Volkes und Oesterreichs fördern kann. Für uns in der Ostmark gilt der Satz: Das Gut eines Landes ist immer dann am besten gewahrt, wenn seine Einheit mit dem deutschen Vaterlande am festesten geschlossen ist. Der Zusammenhang mit dem deutschen Reich wird in Zukunft immer enger gestaltet werden müssen.

Für die Großdeutsche Volkspartei gab Dr. Botoma eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Großdeutsche Volkspartei erwartet von allen Regierungen des Deutschen Reiches und Oesterreichs, daß alle Vorbereitungen für die große Stunde getroffen werden und daß alle diplomatischen und publizistischen Mittel in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden.

Die Gemeindevahlen in Frankreich

3800 Gemeinden haben Sonntag in Paris und ganz Frankreich neue Räte gewählt. Es waren in 79 Gemeinden des Seinedepartements für 1968 Sitze 6500 Kandidaten aufgestellt. Sehr starke Wahlpropaganda entfalteten bis zum letzten Augenblick die Kommunisten, die es darauf abgesehen hatten, wie auch die Sozialisten, das reaktionäre Paris mit einem Kreis rauer Gemeinden abzuschneiden. Die Regierung hatte umfangreiche Vorkehrungen ergriffen und über 15000 Mann Militär und Polizeitruppen zusammengeschaubt. Aus Rambouillet, Saint Germain und Compiegne wurden vier Kavallerieregimenter zur Verstärkung der Pariser Garnison herangezogen. Die Truppen hatten auf den Verbindungswegen zwischen Paris und den Vororten Aufstellungen genommen. Militär, Radfahrer und Lastautos durchfuhr unaufhörlich die Straßen der Stadt.

Blutiger Zwischenfall in Lille.

Aus Lille wird gemeldet, daß ein kommunistischer Kandidat für die Gemeindevahlen im Verlaufe einer politischen Diskussion einen Unbekannten durch Revolvererschüsse getötet hat.

Serriot wieder gewählt.

Wie aus Lyon gemeldet wird, ist Serriot wieder gewählt.

Das Wahlergebnis von Paris.

In Paris wurden 32 Kandidaten der Rechtsparteien, 8 Radikale, 5 Sozialisten und 2 Kommunisten gewählt. In 33 Fällen fand Stichwahl statt. Der bisherige Gemeinderat setzte sich aus 54 Vertretern der Rechten, 18 Sozialisten und 5 Kommunisten zusammen.



Kurze Mitteilungen.

Wie die „Börs. Ztg.“ meldet, wird im Reichstage von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten ein Antrag vorbereitet, wonach generell der Witwe des Reichspräsidenten als Pension die Hälfte des Ehrsoldes zustehen soll, den der jeweilige Reichspräsident beim Eintritt in den Ruhestand nach den gesetzlichen Bestimmungen zu erhalten hat.

Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor ums Leben gekommenen hat sich auf 29 erhöht.

Die englische Regierung hat aus Paris die Mitteilung erhalten, daß am Quai d'Orsay die Fertigstellung der Antwortnote auf die deutschen Sicherheitsvorschläge beschleunigt werden soll.

Bei den französischen Gemeinderatswahlen haben die Linksparteien beträchtliche Erfolge erzielt.

Daily Telegraph weiß über russische Waffenlieferungen an China zu berichten.

Der Times zufolge wird die Lage in Marokko von den französischen Behörden als ernst betrachtet.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer.

Das Wirtschaftsministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Wahlen zur Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen und zu den Fachkammern für Forstwirtschaft und für Gartenbau. 1. Als Wahltag wird Sonntag, der 14. Juni 1925, bestimmt.

Zu Wahlleitern sind ernannt worden:

A. für die Wahl zur Landwirtschaftskammer:

1. in dem den Bezirk der Kreishauptmannschaft Bautzen umfassenden Wahlkreise Bautzen; der Oberregierungsrat bei der Kreishauptmannschaft Bautzen Dr. Gölzhaas, Stellvertreter Regierungsrat Graf Bixthum v. Eschfeldt ebenda;

2. in dem den Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden umfassenden Wahlkreise Dresden; der Oberregierungsrat beim Landesministerium Reich (Amtsricht. Kreishauptmannschaft Dresden), Stellvertreter Regierungsrat Dr. Wahl bei der Kreishauptmannschaft Dresden;

B. für die Wahl zur Fachkammer für Forstwirtschaft, für die das ganze Land einen Wahlkreis bildet; der Oberregierungsrat bei der Kreishauptmannschaft Dresden Dr. Gerth, Stellvertreter Oberregierungsrat Wader, ebenda;

C. für die Wahl zur Fachkammer für Gartenbau:

1. in dem die Bezirke der Kreishauptmannschaften Bautzen und Dresden umfassenden Wahlkreise Bautzen-Dresden; der Oberregierungsrat beim Landesministerium Reich (Amtsricht. Kreishauptmannschaft Dresden), Stellvertreter Regierungsrat Dr. Wahl bei der Kreishauptmannschaft Dresden.

Spätestens bis zum 24. Mai 1925 sind bei den in § 2 genannten Wahlleitern die Wahlvorschläge einzureichen. Es sind zu wählen: zur Landwirtschaftskammer im Wahlkreis Bautzen 7 Mitglieder, im Wahlkreis Dresden 11 Mitglieder, im Wahlkreis Leipzig 8 Mitglieder, im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau 6 Mitglieder, im Wahlkreis Erzgebirge 4 Mitglieder, im Wahlkreis Vogtland 4 Mitglieder; zur Fachkammer für Forstwirtschaft 6 Mitglieder; zur Fachkammer für Gartenbau im Wahlkreis Bautzen-Dresden 4 Mitglieder; im Wahlkreis Leipzig-Chemnitz-Zwickau 3 Mitglieder.

Landwirtschaftliche Landesausstellung Sachsen.

Im Rahmen der vom 4. bis 7. September d. J. auf dem Ausstellungsgelände Dresden-Reid geplanten Landwirtschaftlichen Landesausstellung Sachsen wird die Deutsche Flachsbaugesellschaft, Abt. Sachsen, es sich angelegen sein lassen, den Landwirten eine Auswahl von Sorten Qualitätsflachs sächsischer Erzeuger und außerdem zweckmäßige Düngungsversuche vorzuführen. Es ist bekannt, daß die Einfuhr von Flach- und Falter seit dem Kriege derartig zurückgegangen ist, daß die Textilindustrie hauptsächlich auf die Inlandsproduktion angewiesen ist. Der Flachs wird für die Zukunft unbestritten eine der rentabelsten Kulturpflanzen sein, weshalb er die größte Beachtung des Landwirtes verdient. Der Landwirt kann durch den Flachs-anbau nicht nur seine Einnahmen wesentlich steigern, sondern gleichzeitig auch unserer Volkswirtschaft helfen, da auf diese Weise das Kapital im Lande behalten wird und wir vom Ausland unabhängig werden. Eine Auswahl der ertragreichsten Flachsarten, die Unträuer im Lein in Natur und Bild,

Schaukästen von Flach- und seinen Erzeugnissen und anderes mehr werden diese interessante Sonderausstellung vervollständigen. — Eine andere Untergruppe der Ausstellung wird „Landfrauenarbeit — Berufsarbeit“ in verschiedenen Gruppen vorführen. Hier werden die Besucher außer einer neuzeitlich eingerichteten Küche und Waschküche eine Vorratskammer, einen Milchverarbeitungssaal, ja sogar Kuh-, Schweine- und Geflügelställe besichtigen können. Ein Gesinderaum, sowie die praktischen Erfolge der Lehrlingsausbildung und auch das Resultat von verschiedenen Lehrgängen in den landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen, auch eine Verkaufsstelle derselben, werden außerdem zur Schau gebracht. So dürfte auch diese Sonderausstellung „Landfrauenarbeit — Berufsarbeit“ einen vollständigen Überblick über die verschiedenartigen Arbeitsweize der Landfrau in ihrem Berufe schaffen.

Aus aller Welt.

* Der Tote im Walde. Im Walde bei Tegelfort, nahe der Jöhrrstraße, saßen spielende Kinder einen Mann, der sich über einen anderen beugte, der am Boden lag. Beim Nähen der Kinder stürzte sich dieser Mann auf sein Rad und fuhr davon. Als dann die Kinder an die Stelle kamen, sahen sie, daß der zweite Mann in einer Bluttasche lag. Der Körper bewegte sich noch, und der Unbekannte lachte einige unverständliche Worte. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Verstorbenen um den 1900 zu Berlin geborenen Bankbeamten Arno Schwente handelt, der in der Dianastr. 67 in Waldmannsluft wohnte. Die Taschen des Toten sind ausgeleert.

* Flugzeugabsturz. Am Freitag nachmittag stürzte auf dem Göttinger Übungsfeld bei Otmütz ein Militärflugzeug aus 60 bis 70 Meter Höhe ab. Beim Aufprall explodierte der Benzinhälter, das Flugzeug ging Feuer und verbrannte vollständig. Die verrosteten Leichen der beiden Flieger wurden geborgen.

* Deutsch-russischer Luftverkehr. Mit dem 1. Mai hat die „Deruluf“ den regelmäßigen Sommerflugdienst auf der Strecke Königsberg—Moskau eröffnet. Die Fluglinie führt von Moskau über Smolensk und Rowno nach Königsberg und weiter durch den Flugdienst des Deutschen Aero-Klubs, der Konzerngesellschaft der „Deruluf“, von Königsberg über Danzig nach Berlin. Der Flugplan ist so gelegt, daß in Berlin Anschluß mit dem Flugzeug nach London bzw. Paris über Hannover und Amsterdam vorhanden ist. Die „Deruluf“ verwendet die F III Hochdecker, die den Passagieren die denkbar beste Aussicht bieten. Mit jedem Flugzeug können sechs Personen befördert werden. Die Eröffnungsflüge sind planmäßig durchgeführt worden.

* Eisenbahnwohnwagen. Die Wohnungsnot im deutschen Teile Böhmens ist so groß, daß jedes Mittel, sie zu bessern, ergriffen wird. Viele Familien wohnen in ausrangierten Eisenbahnwagen. Die Einrichtung solcher Wohnungen ist plötzlich so in Schwung gekommen, daß ein wahrer Sturm auf solche Wagen einsetzte und die Vahndirektionen überflutet wurden. Sie geben jetzt bekannt, daß weitere Gesuche ganz zwecklos sind, da die Zahl der jährlich ausgegebenen Wagen in keinem Verhältnis zu der Zahl der Ansuchen steht. Auch ein Zeichen der Zeit. — Im tschechischen Landesteile wurden mit Hilfe von Staatsubventionen sehr viel Neubauten aufgeführt.

* Schweres Explosionsunglück auf einer französischen Grube. Aus Commerce kommt die Meldung, daß durch eine Explosion fünf Arbeiter in den dortigen Gruben schwer verletzt wurden. Ein Arbeiter wurde getötet.

* Große Ueberschwemmung in Nordfrankreich. Aus Nordfrankreich werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Zwei kleinere Städte sind von Wasser umgeben. Der Verkehr wird durch Boote aufrecht erhalten. Es ist beträchtlicher Sachschaden angerichtet worden. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

* Sturm im Atlantik. In den letzten 18 Stunden des 1. Mai hat ein auf dem Atlantischen Ozean herrschender Sturm beträchtliche Menschenopfer gefordert. In der Höhe der Küste von Neu-Schottland ist eine

Reihe Schiffe gesunken oder auf Grund geraten. Die Notsignale, die in der letzten Nacht an verschiedenen Punkten der Küste ausgegangen worden sind, stammen von dem Dampfer „Cladman“, der vorgestern vormittag in den Hafen eingelauert ist und der berichtet, daß er mit dem Schoner „Cap d'Or“ zusammengestoßen sei. Die Frau des Kapitäns und vier Mann der Besatzung der „Cap d'Or“ sind bei dem Zusammenstoß ertrunken.

* Los Angeles fliegt nach den Antillen. Das Luftschiff Los Angeles begann gestern 11 Uhr vormittags seine nächste Fahrt nach der Stadt Managuez auf Portorico mit 36 Mann Besatzung und 200 Pfund Post an Bord. Das Schiff ging sofort nach der Abfahrt auf 2500 Fuß Höhe und verschwand in den Wolken. Man rechnet mit einer Fahrtdauer von 36 Stunden.

Die Mietervertretung an Hindenburg

Der Gesamtvorstand des Bundes Deutscher Mietervereine, e. V., Sitz Dresden, die politisch neutrale Reichsorganisation der deutschen Mietervereine, hat soeben in Dresden in einer Gesamtvorstandssitzung folgende Entschließung zur Wohnungsfrage gefaßt:

„Neben der Not geschmälerter Einkommens und der Not der Arbeitslosigkeit laftet auf unserem Volke seit Kriegsende der Druck furchtbarer Wohnungsnot, ohne daß sich Reich, Länder und Gemeinden — im wesentlichen wegen der schließenden Initiative des Reichs; — und trotz aller Vorstellungen zu einer systematischen Bekämpfung dieser Not hätten entschließen können. Alle Erfahrungen, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, weisen zwingend darauf hin, daß der Wohnungsnot nicht durch Rückkehr in die Vorkriegsverhältnisse und in die freie Wirtschaft, sondern nur durch eine systematische Umstellung abgeholfen werden kann.“

Angesichts dieser Lage erwartet die deutsche Mieterschaft vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, daß er seinen Einfluß geltend machen wird, daß seine Kundgebung als Generalsiedlungsarmee vom September 1917 verwirklicht wird:

„Unsere Krieger dürfen nicht mit Wohnungsnot empfangen oder gar mit Frau und Kindern der Obdachlosigkeit preisgegeben werden. Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu helfen, ein vorwärtsgerichtetes Heim zu gewinnen, in dem deutsche Familien leben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist.“

Nach dem Willen der Reichsregierung ist das nächste Ziel nicht die Schaffung neuer Wohnungen, sondern die Zahlung der Friedensmiete in Gold durch die Mieterschaft und Rückkehr der heutigen Mietwirtschaft in die freie Wirtschaft. Damit wird das deutsche Volk durch den Druck auf seine Lebenshaltung weiter Verelendung preisgegeben und zu weiterer Zusammenpressen in Wohnungen gezwungen, die kein körperlich, geistig und sittlich gesundes Volk emporkommen lassen. Heimstätten braucht unser Volk!“

Steuerterminkalender

- 5. Mai 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 21. bis 30. April 1925 bzw. im Monat April 1925 einbehaltenen Lohnabzugs und Ueberführung einer Bescheinigung über die Gesamtsumme der im Monat April 1925 einbehaltenen und abgeführten Lohnsteuerbeträge.
- 11. Mai 1925. (Schonfrist bis 18. Mai 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für alle Gewerbetreibenden, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind, für den Monat April 1925.
- 11. Mai 1925. (Schonfrist bis 18. Mai 1925.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet sind, für den Monat April 1925.
- 15. Mai 1925. (Schonfrist bis 22. Mai 1925.) Zahlung der zweiten Vierteljahresrente auf die Vermögenssteuer für das Jahr 1925 auf Grund des Vermögenssteuerbescheides für das Jahr 1924.
- 15. Mai 1925. (Schonfrist bis 22. Mai 1925.) Einkommensteuervoranmeldung der Landwirte für das zweite Vierteljahr 1925. Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Vermögenssteuerwertes und ermäßigt sich um ein Viertel und außerdem bei Pächtern um 10 vom Hundert der im zweiten Vierteljahr zu zahlenden Pacht.
- 15. Mai 1925. (Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 1. bis 10. Mai einbehaltenen Lohnabzugs.

Die Stadt von Messing

Abenteuer-Roman von H. Rau.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Von allen Seiten sprang der kleine Friß an seinen Vater hoch, überschüttete, bestürmte ihn mit seinen kindlichen Fragen, hell klug sein jubelndes Lachen über das Schiffsdeck. Und unter den Lieblosungen seines Bubens, in dem weichen Arm seines Weibes vergaß Peter Jürgens alle Entbehrungen, alle Not und Mühsal der Reise, fast vergaß er seinen Schatz, und langsam legte sich ein sanfter Zug in sein Gesicht, der nichts mehr verriet von hochmütigem Stolz und von quälender Angst.

Jah zuckte er plötzlich zusammen, wie in heftiger Angst verzog sich wieder sein Gesicht.

Des Bubens Hände hatten den Griff des Koffers umfaßt, spielten nach Kinderart an dem Schloße herum. Rauh suchte Peter Jürgens dem Kinde das Köfferchen zu entwenden, und als der Kleine, in schnell gewendet kindlichen Trost, nicht gleich nachgab, schlug er ihn heftig auf die kleinen Kniee.

Mit einem Schmerzschrei ließ Friß den Griff fahren, und wich mit zum Weinen verzogenem Mündchen zurück. O, wenn der Vater so bis war, dann ging er eben zu den anderen Leuten, zu den Matrosen. O, was gab's da nicht alles zu sehen und zu bewundern!

Erstaunt, stehend sah Gerda ihren Mann an. Doch sie unterdrückte das tadelnde Wort, das ihr auf der Zunge lag. Ihr Peter kam aus einem wilden, unwirtlichen Lande, hatte Mühsalen und Gefahren überstanden; war's denn da ein Wunder, wenn er heftig reizbar geworden?

Jünger als vorher schmiegte sie sich an ihn, der selbst schon seine Heftigkeit bereute, nach seinem Jungen suchte,

um ihn für die erhaltene Züchtigung durch Liebflosungen zu entschuldigen. Doch Friß war nicht mehr zu sehen, sondern in der Menge verschwunden. Wahrscheinlich fand er bei den Matrosen.

„Rann über Bord!“ schrie und schneidend gestik der Schreckensruf. Ueber das Deck drängte alles nach der Stelle, woher der Schrei erschallt, allen voran Frau Gerda, von ahnender Angst das Mutterherz zerrissen. Ihr nach drängte, mit kräftigen Armen sich Platz schaffend, Jürgens, und kam gerade noch recht, um sein ohnmächtig zusammenbrechendes Weib in seinen Armen aufzufangen. Drunten oben, mit den dunkelgrünen Wellen kämpfend, zeigte ihm sein schreckensvoller Blick seines Lieblings blondes Köpfchen. Rasch ließ er sein ohnmächtiges Weib in die Arme hilfsbereiter Schiffsoffiziere gleiten, sprang an die Reeling, um dem Kinde nachzuspringen.

Doch was zog da so schwer in seiner Hand und legte sich wie eine unsichtbare Gemalt lähmend um seine Glieder? Was zwang mit unwiderstehlicher furchtbarer Macht seinen Geist, an die Steine, die glühenden, bunten Steine zu denken, und sich ihrer zu freuen in dem Augenblick, da unten sein Kind mit dem Tode kämpfte?

Pfeilschnell glitten die ausgelegten Boote über das Wasser, dem Kinde nach, das die Strömung schon weit vom Schiff hinweggetrieben hatte. Unter den Hunderten angstvoll spähenden Augenpaaren, die ihnen folgten, war nur ein einziges, das nichts sah von ihrem hastigen Arbeiten, von dem bald auftauchenden, bald verschwindenden kleinen Körper. Stier und starr sah dieses Augenpaar über die schäumenden Wellen hinweg, weit hinaus bis dorthin, wo der glühende Sonnenball eben die Fläche des Meeres berührte, auf der Blut glühte und funkelte und glänzte, gerade wie die bunten Edelsteine, die er im metallenen Kästchen barg.

Ein vielsinniger, freudiger Ruf, ein erlöstes Aufatmen, das durch die Menge zog, weckte Peter Jürgens aus seiner Erstarrung. Da hoben sie den Körper seines Kindes aus den Wellen. In schneller Fahrt kamen die Boote zurück und legten an. Ein Matrose trug das anscheinend ohnmächtige Kind die Schiffstreppe hinauf und legte es dem ihm entgegenkommenden Schiffsarzt in die Arme.

Aufmerksam, dann bestürzt blickte er auf den kleinen Körper, eilte dann mit ihm unter Deck. Wie ein Ermünder schritt Jürgens hinter ihm drein. Er trat nicht in die Kajüte, in der der Arzt verschwunden war, auf dem Gange lehnte er sich an die Wand, der Tür gegenüber, die zu ihr führte, stierte vor sich hin. —

Zehn Minuten, eine Viertelstunde verging. — Endlich trat der Arzt heraus. Ein Juden lief blühartig über sein gebräuntes Gesicht, als er den Forscher erblickte, dann trat er auf ihn zu, faßte seine Hand:

„Tragen Sie's mannhaft! Ihr Kind ist — tot, ich konnte es nicht wieder zum Leben wecken!“

Wie betäubt ließ Jürgens sich von dem Arzt zu seinem Weibe führen, der noch immer wohlthätige Ohnmacht die Sinne unnachteten. —

In seinem alten Studierzimmer saß Peter Jürgens, Aus dem Nebenzimmer drang das Weinen und Schluchzen Gerdas, dann und wann unterbrochen von einem geländen Ausschreien im maßlosten Schmerz. — Er aber sah vor dem geöffneten Kästchen, ließ das Lampenlicht voll auf die Edelsteine fallen. Und über ihrem farbenbunten Blüten, ihrem Funkeln und Sprühen vergaß er, daß da draußen auf dem Friedhofe der großen Stadt unter einer Decke von Blumentränzen und Palmenzweigen ein frischer, kleiner Erdhägel sich wölbte. Er vergaß den Tod seines einzigen Kindes. (Fortsetzung folgt.)

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

57. Vom nächsten Morgen an schaltete sie im Kleiderbuden... Sie fragte nicht nach, wie die Schwiegermutter es bisher mit manchem gehalten habe und wohl auch fürder damit gehalten wissen wollte; die arme Alte aber die sich dankbedarfe, konnte sich nicht einmengen, wenn sie auch gewollt hätte. Kam die Zinshofer mit unerbittlichem Blau schlägen, so wurde sie von der jungen Kleiderbuden zum Hause hinausgeschoben, wofür die gekränkte Mutter dem ungerathenen Kinde die Strafe Gottes in Aussicht stellte; doch ließ der Himmel in bekannter Langmut den unfindlichen Frevler „aufsummen“, obwohl die Alte allwöchentlich mindestens einmal zeternd und besselnd von der Jungen hinweglief.

Des Holzschütners Mutter, das arme, kranke Weib, war nun freilich außerstande, das Haus zu verlassen, auch machte das schwere Siechtum sie anderen Sinnes; sie wollte in der Hütte sterben, in der sie die längste Zeit ihres Lebens verbracht; sie wollte in ihren letzten Tagen ihr einziges Kind um sich haben, wie nah' es ihr auch ging, dessen Neigung mit einer anderen teilen zu müssen und mit welcher anderen! Sie mißtraute derselben, ja, sie bangte, „weil sie so gar elend und unmaß' herumläge“, daß das junge Weib sie dem vertriebenen, nachgiebigen Manne ganz entfremden und verleiden könne, und sie glaubte vorbauen zu müssen und sagte oft, ohne eigentlichen Anlaß: „Wenn ich merken tät, daß ich da im Haus zur Last fall, ich ging' gleich, nich soll' nit halten.“

Daraufhin blickte der Sohn sie jedesmal mit großen bittenden Augen an, aber er blieb stumm; daß ihn irgend etwas von seiner Mutter zu trennen vermöchte, schien ihm so ganz undenklich, daß es ihm zu einer Entgegnung an Worten mangelte und so unterließ auch jede Besetzung seiner unveränderlichen Kindesliebe, nach welcher die arme Kranke wohl erwartend hinhorchte, und die sie ihm, sich zur Tröstung und Beruhigung, von der Junge hören wollte. Es war aber noch ein anderes, das ihm die Kehle zuschnürte: er merkte die Eifersucht zwischen der alten und jungen Frau und da doch an beiden sein Herz hing, so hielt er es für überflüssig, der einen in Gegenwart der anderen gute Worte zu geben und vermied es des lieben Hausfriedens willen.

Ob Helene den Einfluß ihrer Schwiegermutter fürchtete oder nicht, davon war sie überzeugt, daß diese nicht gut auf sie zu sprechen war, und verließ daher nur selten und auf kurze Zeit das Haus, um der alten mit Gelegenheit zu geben, 's Maul anzuleeren und hinterträts zu schimpfen und zu hetzen.

War aber das junge Weib auswärts, dann legte Maderl sein Werkzeug aus der Hand und ging hinüber in die Kammer zu Kranke. Mit Schreden betrachtete er den unförmlichen von der Wasserjacht entstellten Leib, die abgekehrten Arme der hilflos Darniederliegenden. Er zog sich einen Stuhl an das Bett, erfaßte die auf der Decke liegende, knöchernen Rechte und hielt sie, bis er die trockne Hütze derselben quälend empfand und sie sagte freigab. Dann hätte er oft gerne beide Hände der das Gesicht geschlagen und laut aufgesammet, aber er wollte es ja der armen Alten nicht merken lassen und sich selber des Gedankens erwehren, wie schlimm es um sie stünde.

Im Monate August war es, an einem Nachmittage, heiß und stille rings, als ruhte die Welt durch Arbeit ermüdet, als hätte sich die Sonne im Wärmern und Leuchten, die Geschöpfe und Pflanzen im Regen, Bewegen und Wachsen übernommen. Maderl steckte den Kopf zur Kammerthüre hinein. „Die Dert ist fort,“ sagte er, „da miß ich doch gleich dir nachschau'n, biweil die nit eifersüchtig, du bist ja wohl mein zweiter Schatz.“

Die Kranke lächelte nicht wie sonst dem Eintretenden zu, ihre Augen glänzten feucht, ihr Gesicht war fahler, sie schien erregt.

„Wie geht's denn, Mutter?“ fragte er näher hinzutretend. „Die soll' geh'n?“ murmelte sie, „nit gut, wie immer, mo's af's End' jageht.“

Er schüttelte den Kopf. „Deutel' n Kopf nit, Maderl, 's is doch so und daran ist nit zu ändern. Gerecht wohl, dich wird's schmerzen, armer Bub, ich weiß, ich weiß ja, daß'r kenn' ich dich; sein ja auch lang genug zuamm'g'weilt, die Tag' zählen wir wohl leicht an n' Fingern her, wo wir uns einmal aus'n Aug'n war'n. Aber ändern wird' nit viel d'r an gelegen sein.“

„Neb' nit so, Mutter. Wer könnt' dir'n Tod wünschen?“ „Ich muß dir nun sagen, Maderl, leichter kam' mich's Sterben an, wenn die Heirat nit g'west wär, aber 's Menschen Will' is kein Himmelreich, du warst alt genug, den dein' zu hab'n, so wollt ich mich nit einmengen, obwohl mir's von all'm Anfang an nie recht war.“

Der Holzschützer blickte zu Boden. Die Kranke holte tief Atem, dann fuhr sie fort: „So schid' ich mich d'rein und hab' der Hellen' nie was in Weg g'legt, freilich, wär' mir auch nie eing'fallen, sie könnt' so sein, wie sie is.“ „Wie is sie denn?“ flatterte Maderl. „In Vormittag war d'Magner Szepterl da und hat d' Volkshoft g'braucht, der Kleinleitner Paul, der schon d' Jahr her stich' liegt, wär' heut' früh von sein'm Leiden erlöst word'n; da hab' ich deutlich g'hört, trotzdem' i' mit'm Nühr' löffel of's eihern Häfen g'schlagen hat' wie die Hellen' sagt: „Alle Bunt' sterben, nur die Alte nit!“

„Mutter!“ schrie Maderl auf. „Das is von ihr nur ein unb'tann't's Reden, sie meint's nit so. Sei zwil'!“

„Daß gut sein,“ sagte die Alte, „wie sie's auch meint, ich weiß, davon stich' ich nit. Ihre Meinen bricht mir kein' Stund' ab und legt mir keins zu. Nur rechtschaffen schmerzen want's mich, wann ich' s' lies hatt'; aller so wie ich' sie jetzt kenn', hat's kein' G'halt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gasthofz. Teichhaus

Sonnabend, den 9. Mai

Schlacht-Fest

Von nachm. 6 Uhr an Fleckfleisch, dann Bratwurst mit Kraut, später frische Wurst.

Ergebenst labet ein

Hermann Hausdorf.

Bevor Sie kaufen

befichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang mein Warenlager.

Grosse Auswahl in

Altweslen, Windjacken, Sommer- u. Lodenjoppen, Käsejacken, Kaufhefter-Anzüge, Bretches, Stoff- und Arbeitsbosen, Schlofferanzüge, Arbeitsweslen, verschied. Stoffe in Satin, Gardardine, Cheviot, Mousseline, Zwirn und Schotten, fertige Damenblusen, Schürzearefeler, fertige Schürzen aller Art, Leib-, Tisch- u. Bettwäsche in verschied. Qualitäten.

Auf Wunsch lasse jederzeit Anzüge nach Maß anfertigen.

Richard Jentsch

Bergstrasse 15 E.

Das Corzum Osten

ist eine große Tageszeitung! Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiswäg.

Kein Oberschlesier im Weiche

vorabkume sein Heimatblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiswäg zu bestellen.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Schreibmaschine „Deutschland“



mit Zweifarbband gegen bequeme

Teilzahlung!

Verlangen Sie Prospekt Nr. 5

J. Max Koch, Neustadt (Orla)

Jeden

Donnerstag

Schlachtfest!

Früh von 8—11 Uhr Fleckfleisch und Semmelwürste.

Von 11 Uhr ab

A. Bratwurst.

R. Schubert, Hermisdorf.

Ein guterhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des. Bl.

Purze mit

ATA

— und im Haus siehlt's stets bei dir wie Sonntag aus!

ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel

Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

58. Er hand ganz nahe am Bette und als die alte Frau die schwachen Arme zu ihm erhob, da brang er sich hernieder und sie küschelte ihm mit mit zitternder Hand die Wangen. „Ich weiß, freilich weiß ich's.“

Es gib Lieblosungen, die wehe tun; es sind die unserer scheidenden Lieben, wo jeder Kuß, jede Umarmung, jeder matte Händedruck uns jagt: Es ist nicht lange mehr, daß wir uns haben.

„Wüt Gott, Mutter, ich muß jekt —“ sammelte der Holzschützer, und als ihn die Arme der Kranken freigaben, schlich er aus der Kammer, lachte schloß er die Thüre hinter sich, dann aber fürzte er hastig hinaus in den Garten, sank dort in der schattigen Laube auf die Bank, preßte beide Hände vor das Gesicht und zwei schwere Tropfen rollten zwischen den Fingern über die Nase herab.

Und doch hatte die Kleiderbuden er gelogen, sie gab sich für ärfter, als sie war; ihr hatten die Worte Helene's „rechtschaffen wehe getan!“ Mag sich ein Kranke auch selber für aufgegeben betrachten, die Mahnung daran von fremder Lippe schmerzt und stärkt ihn, denn sie rüdt gleichmütig so nahe, nar so nahe, um was er mit fürchtendem Jagen und bangem Schauern sich quält in den stillen Stunden des Tages und in wachen Nächten. Hier war es eine ungeduldige Mahnung und, die sie verlauten ließ, des einzigen Sohnes Weib.

Während der junge Mann mit dem Schmerz erang, der ihm die Brust zusammenschürzte, wenn er der ihm ganz unverständlichen Herlosigkeit seines Weibes gedachte, daß ja allein ihm zuliebe der Mutter gut sein mußte, lag die alte Frau in ihrem Kämmerlein mit gefalteten Händen und starre mit tränenverschleierten Augen vor sich hin. Eines sich nach dem andern man nicht fröh genug sterbe! Das war water en quader er Gedanke mehr, die viele Zeit über, wo sie mit sich allein war, wie eben jekt.

Was mag in einamen Stunden in der Seele eines Tobkranken vorgehen?

Was kann die alte Frau, allein gelassen mit dem Gedanken an den Tod? Was dachte sie beim Kommen und Gehen des Sohnes? Wenn er kam: seh' ich ihn doch wieder, wenn er ging; vielleicht nimmer! Seh' es nicht mehr, mein Kind, höre nicht mehr seine Stimme, empfind' nicht mehr sein treuherzig Liebesgelien! Es ist doch ein Eigenes um das Sterben! — Eine schwere Kränze rollte über die eingefallene Wange, da hört sie Tritte, trodnet die Augen und blickt nach der Thüre, außen wird es wieder stille, wieder spinnt sich der Gedanke fort: Es ist doch ein Eigenes... wieder feuchten sich die Wimpern. Was sie an all für Scheideweg dachte, wer weiß es? Ach, warum nimmt der Mensch tausendfach Abschied, um einmal zu gehen?

Als der Monat um war, sagte sie: „Ich hatt' nimmer gedacht, daß ich den Ersten noch erleb'.“ Dann aber kam ein Tag, wo es das Leiden über die geduldige Frau gewann und sie nur den einen Wunsch heraufließ: „Ein End' will ich, ein End'“, und da war es, wo auch der Sohn darunter zusammenbrach und laut aus tiefster Brust ausschlichzte. Sie aber sagte: „Daß gut sein, ich kann mir wohl denken, wie dir is.“

Und nun kamen jene quälenden letzten Tage und Nächte, deren Erinnerung nach Jahren noch jeden durchhäuert, den je Liebe oder Pflicht an das Sterbelager eines Schwerkranken bannte. Diese schwere Zeit über war Helene kein Wortwort zu machen, sie wich nicht von der Seite der Kranken, sie war ihr Tag und Nacht zu Dienst, unerbrossen eilte sie an den Herd, kochte und brüt zu ganz ungewöhnlicher Stunde, wenn gerade ein so, mannes halbes Gelächte bei der Leidenden sich einstellte. Sie rief Maderl aus der Arbeitstube herbei, als die alte Frau in Jagen lag, damit diese, welche über n' noch der Wunsch nach der Gegenwart des Soh' „ehlie“ leuht... Helene drückte der Toten auch die Augen zu und schloß ihr den Mund, da Maderl sich scheute, Hand an die Leiche zu legen.

Als die Blätter eben zu vergilben und zu welken begannten, sente man den nun zur Ruhe gekommenen armen, gemarterten Leib in die Erde. Vom Grabe weg eilte Helene flinken Schrittes voraus, um daheim die Fenster zu öffnen und das Haus zu lüften.

In Maderl, der mit gelenktem Kopfe und hängenden Armen, wie träumend, einherstich, hatte sich die Wagner Szepterl angeschlossen, sie bezogte ihm ihre Anteilnahme nicht mit Worten, sondern durch Seuzer und erbärmliches Getöse.

Wüßlich blieb der Holzschützer stehen, es preßte ihn etwas auf dem Herzen und es würgte ihn im Hals, er mußte es aussprechen. „Es ist arg,“ brachte er mühsam heraus.

Die Dine faßte ihn begütigend mit beiden Händen über dem Ellbogen seines linken Armes.

„Meinst du, die lästet nit gern?“ fragte er flüsternd.

„Sie muß ja wohl, Maderl, der Lo'ng'wuch is abel und berlegt sich so schwer.“

„Sie tut's gern, weil sie froh is, daß mein' Mutter aus'm Haus.“

„Jesus, Maria!“ Szepterl faltete die Hände und starre ihn erschreckt an.

Er nickte ihr mit tränenenden Augen zu, dann winkte er nach ihrer Hütte, bei der sie eben angelangt waren, und ging von dem Mädchen hinweg.

Etwa zwei Monate darnach ward in der Hütte des Holzschützers eines geboren, das dort niemand rechte Freunde machte; es war ein Knabe, man taufte ihn, nach dem Namen des Mannes seiner Mutter, Johann Nepomuk.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger

liefert schnell u. sauber Briefdruckerei & Kühle.

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei & Kühle.